

Vorwort

Große internationale Sportereignisse werfen heute immer längere Schatten voraus. Millionen Menschen fiebern mit, wenn Entscheidungen über die Austragungsorte von internationalen Fußball-Turnieren und Leichtathletik-Wettbewerben oder anderen publikumswirksamen Sportveranstaltungen anstehen. Namentlich in den Bewerberstaaten und Bewerbungsorten gilt die Aufmerksamkeit nicht allein dem kommenden sportlichen Großereignis. Verbunden sind damit ja immer auch weitreichende wirtschaftliche Investitionsentscheidungen über erforderliche Bau- und Infrastrukturmaßnahmen, über Stadtmarketing und Fremdenverkehr und die globale Medienresonanz für internationale und lokale Veranstalter.

Unmittelbar oder sogar direkt betroffen von derartigen Entscheidungen über künftige Standortentwicklungen des internationalen Sportbetriebs sind zunehmend auch historische Wettkampfstätten und Stadien, die nicht selten als überregional bekannte Denkmäler der Architekturgeschichte und der Sportgeschichte des 20. Jahrhunderts gelten. In ihrer authentischen baulichen Überlieferung dürften diese Monumente, die ja oftmals auch legendäre Orte von historischen Rekorden, Siegen oder Niederlagen und grenzüberschreitender Begegnungen im Zeichen des Sports markieren, künftig immer weniger unverändert den rasant gestiegenen Ansprüchen an Besucherkomfort, Verkehrssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Medienpräsenz einer Großsportveranstaltung genügen, – wenn sie überhaupt als traditionsreiche Zuschauerkulisse im Zukunftsszenario des Sportbetriebs noch eine Rolle spielen. Dem allgemeinen Jubel über eine siegreiche Bewerbung folgt nicht selten Ernüchterung über die wirtschaftliche Machbarkeit, in die sich gelegentlich auch konservatorische Fragen zur zeitgemäßen Modernisierung traditionsreicher Sportanlagen mischen. Die zunächst euphorisch begrüßte jüngste Entscheidung des Internationalen Leichtathletik Verbandes (IAAF), die Weltmeisterschaft im Jahr 2005 in Helsinki (Finnland) auszutragen, rief prompt das zuständige Museums- und Denkmalamt auf den Plan, das aus konservatorischer Sorge eindringlich vor einer entstellenden Umgestaltung des 1938 eingeweihten und 1952 für die Olympischen Spiele renovierten Stadions warnte.

Ähnlich gelagerte Interessenskonflikte begleiteten die Vorbereitung der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, wo die gleichfalls unter Denkmalschutz stehenden Olympiaanlagen in Berlin (1936) und München (1972) als Austragungsorte eingeplant waren, – und nach kontroverser Debatte schließlich ganz unterschiedliche Wege eingeschlagen wurden. München wird eine hochmodernes reines Fußballstadion vor den Toren der Stadt erhalten, also das „alte“ Olympiastadion mit der zeltartigen leichten Seilnetzkonstruktion von Günter Behnisch vergleichsweise unbeschadet lassen, ihm aber zugleich seine angestammte vitale Funktion als Fußballarena entziehen. Dagegen wagt Berlin mit einer grundlegenden Stadionmodernisierung die Transformation seines olympischen Traditionsensembles aus der Nazizeit, um die Kontinuität des historischen Standorts und der überlieferten Nutzung auch für die Zukunft zu wahren.

Die Frage, ob auf lange Sicht die Münchner Ersatzhandlung eines Stadionneubaus oder die gewagte Berliner Intervention eines Stadionumbaus einer dauerhaften Denkmalerhaltung und Denkmalnutzung mehr dient, dürfte vermutlich noch nicht einmal das Publikum der WM 2006 mit Gewissheit beantworten können.

Vor dem aktuellen Hintergrund einer womöglich mit dem Schritt ins 21. Jahrhundert zu Ende gehenden Ära des modernen Sports und der modernen Architektur, angeregt auch durch das von der Europäischen Union geförderte internationale Projekt „Route des Arènes et des Stades“ in Europa und im Mittelmeerraum, hatten das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS und das Landesdenkmalamt Berlin im November 2001 zu einer ersten konservatorischen Standortbestimmung auf dem Gebiet historischer Sportanlagen in das Haus des Deutschen Sports auf dem Olympiagelände in Berlin eingeladen. Der Reigen der Vorträge und Fallstudien spannte sich von den erhaltenen archäologischen Stätten der Antike über Olympiastadien und Olympia-Projekte der Neuzeit oder legendäre Fußballarenen wie das Londoner Wembley-Stadion bis hin zu bedeutenden Wettkampfanlagen oder exklusiven Trabrennbahnen der Großstadtkultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Vertretern der Denkmalpflege und des Sports, von Stadionbetreibern und Architekten sowie von Politikern und Journalisten erinnerte an das gebaute Erbe der Sportbewegung im 20. Jahrhundert und stellte ein breites Spektrum der erhaltenden Erneuerung von denkmalgeschützten Sportanlagen im internationalen Vergleich zur Diskussion.

Den beteiligten Referenten und Diskussionsteilnehmern danken die Veranstalter sehr für ihre Beiträge, die diese erste Zusammenschau über einen eher unterschätzten Bereich der Denkmalpflege ermöglicht haben. Der Walter Bau AG Berlin, vertreten durch Herrn Werner Zopf und Partner für Berlin – Gesellschaft für Hauptstadtmarketing sowie dem Landessportbund Berlin und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin gilt unser herzlicher Dank für ihre verständnisvolle Förderung der Fachtagung und der Tagungsexkursion. Den Gastgebern im Haus des Deutschen Sports auf dem Olympiagelände und dem Berliner Filmkunsthaus Babylon e.V. danken wir für die günstige Überlassung der historischen Tagungsräume, Frau Christa Ringkamp und dem Büro HORTEC sowie den an Vorbereitung und Durchführung beteiligten Mitarbeitern der Berliner Verwaltungsdienststellen und des Landesdenkmalamtes für die umsichtige Organisation der Veranstaltung.

Prof. Dr. Michael Petzet
Präsident von ICOMOS

Dr. Jörg Haspel
Landesdenkmalamt Berlin